

## Prado und Wressnig in der Mühle

Soul-Connection aus Hammond und Gitarre

**Hildesheim.** Am Freitag, 17. Januar, steht ein außergewöhnliches Duo auf der Bühne der Bischofsmühle: Der Brasilianer Igor Prado, der als einer der besten Gitarristen der internationalen Blues-Szene gilt, und Raphael Wressnig, der durch sein Spiel auf der Original Vintage Hammond zum Inbegriff des modernen Hammond-Organisten geworden ist.

Prado und Wressnig haben 2016 gemeinsam das Album „The Soul Connection“ in São Paulo aufgenommen, selbst produziert und abgemischt. Das Zusammenspiel der beiden markiert eine Schnittstelle zwischen Blues, Soul und Funk-Rhythmen.

Gemeinsam verknüpfen die beiden zeitgemäßes Rhythmusgefühl mit authentischen, rohen Blues-Sounds. Und: Bei aller Aktualität würdigen sie stets die Größen des Genres und zeigen, wie viel Seele und Groove in zeitgemäßem Blues stecken kann.

Prado begann als Autodidakt im Alter von 11 Jahren und spielt die Gitarre als Linkshänder einfach verkehrt herum. 2016 wurde er für einen Blues-Music-Award in Memphis nominiert. In dem Projekt mit Wressnig kann Prado Soul, Funk, Gospel, Hip-Hop und brasilianische Musik mit Blues mischen.

Wressnig wurde 2013, 2015, 2016, 2017 und 2018 als „Best Organ Player“ beim DownBeat Critics Poll nominiert. DownBeat ist das Jazz- und Blues-Magazin mit der weltweit höchsten Auflage; der Critics Poll gilt als wichtigster Jazzpreis weltweit.

Der Eintritt beträgt im Vorverkauf 11,50 Euro, an der Abendkasse 15 Euro. Studierende mit Kulturticket erhalten 50 Prozent Ermäßigung an der Kasse. *fla*

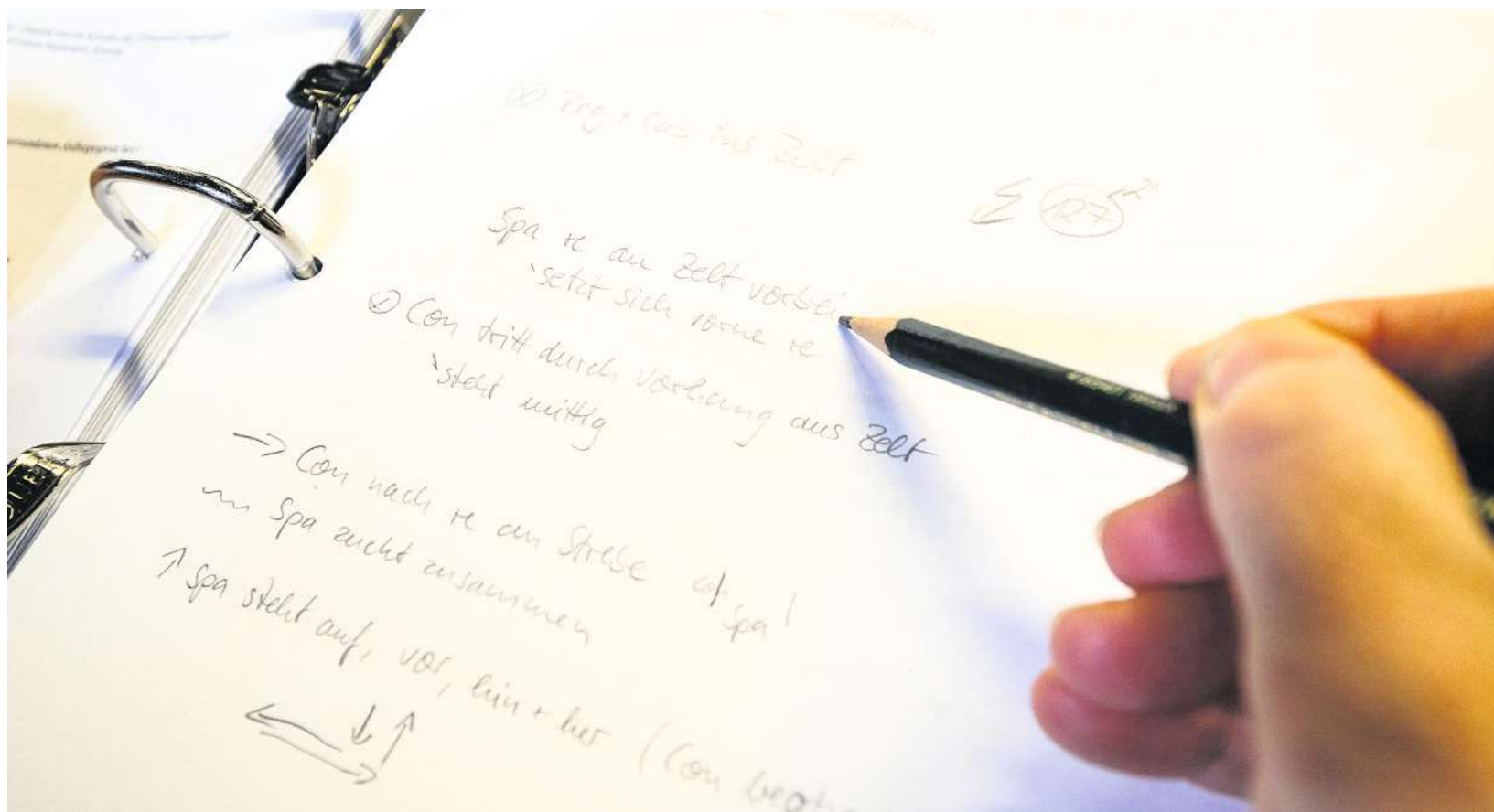
### IN KÜRZE

#### „Chocolat“ im Thega Filmpalast

**Hildesheim.** Das Frauennetzwerk Antonia zeigt am Sonntag, 12. Januar, ab 11 Uhr in Kooperation mit dem Thega Filmpalast den Film „Chocolat“, eine französische Produktion aus dem Jahr 2000. Dazu gibt es einen Sektempfang und eine Verlosung. *fla*

#### Theater lädt zur Sprechstunde ein

**Hildesheim.** Mit seiner Theater-sprechstunde ist das TfN an Orten zu Gast, an denen man es gar nicht vermuten würde: Am Samstag, 11. Januar, von 10 bis 13 Uhr, im real-Markt am Cheruskerring. Mitarbeiter des TfN freuen sich auf den Dialog mit dem Publikum – auch Karten gibt es zu gewinnen. *fla*



Im Regiebuch wird jede Bewegung, jede Geste, Lichteinsatz und sogar Atmung festgehalten. „Mein Gedächtnis“, sagt Natascha Flindt. FOTOS: CHRIS GOSSMANN

## Ein Buch für jeden Fall

**Theaterberufe (1):** Was macht die Regieassistentin? Natascha Flindt kommt vom Tanz, liebt Musik und ersetzt den Regisseur nach der Premiere

Von Martina Prante

Kein Darsteller, nicht einmal der Regisseur muss alles im Kopf behalten, was auf der Bühne passieren soll. Dafür gibt es das Regiebuch, in dem die Regieassistenten alles aufschreiben, was der Regisseur während der Proben sagt und anweist. Das reicht von Bewegungen über Gänge und Handbewegungen bis zu Lichtstimmungen und szenischen Einsätzen von Sängern.

Regieassistenten sind die ausführenden Hände und der verlängerte Arm des Regisseurs/der Regisseurin. Wenn der seine Arbeit getan hat, übernimmt die Regieassistentin. Heute gilt der Beruf als Einstieg, um Regisseur zu werden.

Bei Natascha Flindt allerdings war das anders. Taschi, wie sie nicht nur wegen ihrer bald 30-jährigen Zugehörigkeit zum Theater, sondern auch wegen ihrer „Länge“ von 158 Zentimetern liebevoll genannt wird, hat als Tänzerin angefangen. Mit 19 ging sie an die Berufsschule Tanz in Hannover.

Finanziert hat sich Natascha Mahl, wie sie damals noch hieß, das Studium in der Galerie Louise: „Ich hab Eis verkauft und sauber gemacht.“ Die Schule war streng, auch, was das Gewicht anging. Um ihre 43 Kilo zu halten, habe sie mit dem Rauchen angefangen“, schüttelt Flindt rückblickend den Kopf. Mit der Schwangerschaft war das Thema durch.

Von der Schulbank weg wurde sie 1991 von Karl-Heinz Meyer engagiert, der in Hildesheim ein 14-köpfiges Ballettensemble leitete. „Ich war die einzige mit klassischer Ausbildung. Also hab ich auch

schon mal in der Operette auf Spitze ausgeholfen.“ Ihre muntere Art verhalf ihr aber auch zu Rollen im Familienstück zur Weihnachtszeit, zum Beispiel der Titelrolle im „Sams“.

In den kommenden Jahren erlebte Flindt weitere Ballettdirektoren wie Lars Degermo und Paula Lansley. 1996 wurde sie schwanger, nachdem sie ein Jahr zuvor Dirk Flindt geheiratet hatte. Der Bankkaufmann arbeitet seit Jahrzehnten als Statist am Theater.

Aber auch mit Baby Annika ließ sie das Theater nicht los: Der Piccolo im „Weißen Rössel“ oder die Elfe im „Sommernachtstraum“ waren zu reizvoll: „Ich hab Annika während der Proben in der Maske gelassen.“ Erst mit der Geburt von Sohn Henri im Jahr 2000 nahm Natascha Flindt sich eine sechsjährige Auszeit.

Um dann wieder voll einzusteigen: als Tänzerin, Regieassistentin im Musical, als Inspizientin und seit 2012 im Musiktheater: „Ich hatte

Lust auf Bühnengeschehen.“ Und ihre Erfahrungen seitdem sind gut: „Ich hatte immer tolle Regisseure, die Mitspracherecht erlaubten“, erzählt sie zum Beispiel von Guillermo Amaya. Besonders freut sie sich, wenn zusätzlich ihre Fähigkeiten als Choreografin gefragt sind, zum Beispiel im „Pantöffelchen“: „Ich hab die Vorstellungen des Regisseurs in Bewegung umgesetzt.“

Besonders aufregend war die Arbeit an „Weißen Rössel“ zum Spielzeitbeginn: „Das war ja spartenübergreifend. Und die Masse an Darstellern hätte neben jeweils zwei Inspizienten und Dramaturgen auch zwei Regieassistenten gebraucht. Letztlich war es nur eine Taschi“, resümiert sie augenzwinkernd.

Und irgendwie war sie als Regieassistentin in der Halle 39 immer dabei: Bei den Bühnenproben, bei der Einstudierung der Choreografien, sie kennt die Requisiten, die Besprechungstermine, ist in Kontakt mit

der Beleuchtung, dem Catering, der Sortierung der Gruppen in der Halle: „Mädchen für Alles“, grient sie.

Auch in weniger aufwändigen Produktionen ist die Regieassistentin Dauergast bei den Proben. Zum einen, um das Regiebuch zu führen: „Das ist zum Nachschlagen, um zum Beispiel Einspringern alles genau zu erklären.“ Mit den Krankheitsvertretungen von außerhalb befehlt Flindt die Bühne, erklärt Auftritte und Abgänge, klebt Markierungen. Abends dirigiert sie die Einspringer szenisch von der Seitenbühne aus: „Ich tanze die Inszenierung mit und gebe Anweisungen wie in einem Flugzeug“, erzählt sie schmunzelnd.

Die Regieassistentin ersetzt den Regisseur, wenn der wieder weg ist. So muss Flindt Produktionen immer auf dem gleichen Stand halten, Wiederaufnahmen müssen vorbereitet werden. Das Regiebuch hilft, alles im Sinn des Regisseurs wieder auf die Bühne zu stellen. „Es ist mein Gedächtnis.“ Opern und Operetten müssen für Gastspiele in kleineren Veranstaltungsräumen angepasst werden, „ohne Ästhetik und Form zu verändern“. „Das Weiße Rössel“ geht zum Beispiel ab Februar auf Abstecher nach Hameln, Nienburg und Itzehoe.

Sechs bis acht Produktionen begleitet Flindt pro Saison: „Während ich ein aktuelles Stück wie im März die Barockoper ‘Croesus’ betreue, müssen gleichzeitig andere umgearbeitet werden wie das ‚Rössel‘ oder für die Wiederaufnahmen vorbereitet werden wie ‚Trapezunt‘“. Wie sehr sie als Regieassistentin beansprucht werde, das hänge vom Regisseur und Gästen ab. „Vorbereiten kann man sich nicht.“



Mit Conferencier Paul Hentze und seiner Jacques-Offenbach-Puppe hat Natascha Flindt für die Wiederaufnahme „Der Prinzessin von Trapezunt“ geprobt.

## Mucken mit der Thekenband

**Hildesheim.** Einmal gemeinsam mit einer Band auf der Bühne stehen, die es eigentlich gar nicht gibt – wer das schon immer wollte, kann sich gleich im neuen Jahr diesen Wunsch erfüllen: Am Freitag, 3. Januar, beginnt um 20 Uhr im Litteranova das Geburtstagskonzert von Knut Hauptvogel – quasi sein Geschenk an sich selbst. Seit Jahrzehnten steht er auf Bühnen – an die 20 Bands werden es wohl gewesen sein, mit denen er phonstarke Klangwolken produziert hat. Jetzt hat er einfach mal Lust, am Geburtstag mit vielen Freunden an der Muckertheke zu sitzen, Bier zu trinken und gemeinsam Musik zu machen. Mit wenig Aufwand, dafür mit viel Spaß und netten Geschichten um Songs, Freundschaft, Geld und Liebe und so weiter. Der Spaß ist auf jeden Fall garantiert. Kersten Flenter, Autor, Bühnenpoet und Rockfan, wird die Thekenband als Moderator unterstützen. Wer als Musiker mitmachen will, meldet sich bis Donnerstag, 2. Januar, am Tresen des Litteranova. *fla*

## Faserwerk wieder offen für Projekte

**Hildesheim.** Jeden Montag und Donnerstag von 15 bis 19 Uhr können Interessierte im neuen Jahr wieder im Faserwerk in der Ottostraße 77 an eigenen Projekten arbeiten. Ob Nähprojekt, Fotos in der Dunkelkammer entwickeln oder am Laptop schreiben – wer will, kann vorbeikommen und seine Projekte mit oder ohne Unterstützung in die Tat umsetzen. Wer Rat oder Material braucht, der bekommt alles hier. Montags ist Leyla im Nähbereich und unterstützt gerne bei Näharbeiten, repariert kaputte Kleidung oder näht wundervoll bunte Kleidung. Einen festen Eintritt gibt es nicht, es geht ein Hut herum. *fla*

### TERMINE

**SONSTIGES**  
20 Uhr: Doppeldecker-Party, Thav

**KINO**  
**Thega-Filmpalast:** „Thomas & Seine Freunde“ 13.30 Uhr, „Knives out - Mord ist Familiensache“ 20.15 Uhr; „Star Wars“ 13.15, 16, 19.30 Uhr, 3D: 13.45, 16.30, 17, 20, 20.30 Uhr; „Spionage Undercover“ 13.15, 15.30 Uhr; „Als Hitler das Rosa Kaninchen stahl“ 15.15, 18.15, 20.15 Uhr; „Cats“ 17.45 Uhr; „Der Kleine Rabe Socke 3“ 13.30 Uhr; „Jumanji2“ 15.30, 18 Uhr, 3D 20.45 Uhr; „Die Eiskönigin 2“ 13.30, 15.45, 17.45 Uhr, 3D: 13.15 Uhr; „Das perfekte Geheimnis“ 20.45 Uhr.

## Wenn alle mit demselben Wort dasselbe meinen

Russische Gastwissenschaftlerin arbeitet am Hornemann Institut an der Synchronisierung von Begriffen in der Restaurierung

Von Martina Prante

**Hildesheim.** Wie viel einfacher wäre es, wenn alle mit demselben Wort auch dasselbe meinten. In ihrem speziellen Wissenschaftskosmos sind internationale Expertinnen und Experten der Restaurierung diesem Ziel ein wenig nähergekommen. Gemeint ist das internationale Glossar für Fachbegriffe aus der Wandmalerei und Architekturoberfläche. Yulia Griber hat es ins Russische übersetzt. Angela Weyer, Leiterin des Hornemann Instituts der HAWK, ist die Initiatorin des Übersetzungsprojekts.

EwaGlos steht für European Illustrated Glossary of Conservation Terms for Wall Paintings and Architectural Surfaces. Weil die Restaurierungswissenschaften bisher keine international einheitliche Fachterminologie besaßen, entwickelte ein europäisches Konsortium aus sieben wissenschaftlichen Institu-

tionen – unter Leitung von Dr. Angela Weyer – das ursprünglich elfsprachige, reich illustrierte Glossar EwaGlos: 70 Expertinnen und Experten aus zwölf europäischen Ländern definierten hierbei im Rahmen eines von der EU mitfinanzierten Projekts 200 Fachbegriffe prägnant und illustrierten sie möglichst zweifelsfrei.

Yulia Griber hat in Smolensk Linguistik studiert, in Moskau in Philosophie promoviert, an der deutschen Fernuniversität Hagen einen Bachelor in Soziologie absolviert und schließlich in St. Petersburg im Bereich Kulturwissenschaften habilitiert. Heute leitet sie an der Universität von Smolensk den Studiengang Kulturmanagement und ist Direktorin des dortigen ColorLab. „Das Labor ist in Russland einzigartig“, erzählt die 43-Jährige, „wir erforschen die Reaktion von Menschen auf Farben. Reagieren Frauen anders auf Farben als Männer, oder

haben verschiedene Altersgruppen auch unterschiedliche Farbpräferenzen?“

2015 konnte das Hornemann Institut schließlich die Veröffentlichung des weltweit ersten Glossars für Fachbegriffe der Wandmalerei und Architekturoberfläche in elf Sprachen feiern. Heute steht es online schon in 15 Sprachen zur Verfügung. Die jüngste war bisher die persische Übersetzung. Anfang 2020 folgt dank Griber und ihrer Kollegen die russische.

Ein weiteres DAAD-Stipendium ermöglicht es Griber nun, für drei Monate als Gastwissenschaftlerin am Hornemann Institut zu arbeiten. Ihr Projekt ist, die Übersetzung zu kommentieren. Die in Russland vorhandenen Besonderheiten bei der Erhaltung von Kulturgut sind der europäischen Wissenschaft oft nicht bekannt, weil sie einfach nicht in andere Sprachen übersetzt wurden. Einzigartige Studien zu sozialen

Themen, kulturellen Besonderheiten des Landes selbst und insbesondere zu seiner Architektur sind häufig nur national bekannt. Jetzt geht es bei Griber um die Synchronisierung und Interpretation der Begriffe, was vom heimischen Schreibtisch aus unmöglich gewe-

sen wäre. Denn dazu gehört viel Literatur, die sie in Hildesheim findet. „In Russland hätte ich kein einziges Buch aus der EwaGlos-Bibliografie gefunden. Hier ist es wie im Paradies, alles, was ich brauche, bekomme ich in der HAWK-Bibliothek auf dem Campus oder in der

wundervollen Dombibliothek.“ So ganz nebenbei „studiert“ Yulia Griber auch Landeskunde, indem sie die deutschen Weihnachtsbräuche und das leckere Essen genießt. „Aber auch in die Arbeitsweise des weltbekanntesten Hornemann Instituts habe ich Einblicke bekommen, den internationalen Wissenstransfer, die Online-Kurse und Tagungen. All das ist auch ein Modell für mein Labor ins Smolensk“, betont sie.

Angela Weyer plant EwaGlos II: „Wir werden das Glossar digitalisieren und dabei erweitern. Unser Ziel ist, eine App zu entwickeln, die Restauratorinnen und Restauratoren auf dem Gerüst auf ihrem Smartphone aufrufen können und Fragen zu Erhaltungsmaßnahmen direkt online klären können“, kündigt Weyer an: „Nahezu alle Partnerorganisationen haben schon zugesagt.“ Und Yulia Griber wird dabei sein.



Yulia Griber an ihrem Schreibtisch im Hornemann Institut der HAWK in Hildesheim, wo sie drei Monate als Gastwissenschaftlerin arbeitet. FOTO: UNIVERSITÄT